

Zeitung für Hinterpommern

(Stolper Wochenblatt).

Dreißundfünfzigster Jahrgang.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Einheimische 1 M. 30 S., incl. Botenlohn
1 M. 50 S.; Auswärtige incl. Postzuschlag
1 M. 50 S.

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag.

Inserionsgebühren:

10 S. pro Corpus-Zeile oder deren Raum.

№ 169.

Sonnabend, den 27. October.

1877.

Rückblick auf die Kriegereignisse im Orient.

Der Aufstand der Herzegowiner und Bosnier und der Kampf der Montenegriner gegen die Türken waren die Vorläufer der großartigen kriegerischen Unternehmungen, welche in den beiden letzten Jahren auf einander folgten. In Bosnien und der Herzegowina begannen die christlichen Bewohner schon zeitig im Frühjahr 1876 den Aufstand zu organisiren. Während die ärmere muslimännische Bevölkerung in diesen Landestheilen wenig Lust zeigte am Kampfe gegen die Aufständischen Theil zu nehmen, war der muhamedanische Adel — die Begs und Agas — fest entschlossen bis aufs Aeußerste zu kämpfen und die Aufständischen durch das Schwert zu vernichten, da er befürchten mußte, bei Schaffung eines autonomen Zustandes, seiner Privilegien verlustig zu gehen. Kleine Revolten und unbedeutende Gefechte hatten an mehreren Orten stattgefunden, und trugen dazu bei die feindselige Stimmung unter den Parteien anzuregen, ebenso der Anfang Mai zu Saloniki stattgehabte Consulmord und einige andere hervorragende Gräueltaten. Der Massenmord in Preidor am 8. Mai und die Massacres in Batai und Tatar-Basarschi setzten der türkischen Handlungsweise die Krone auf und ließen erkennen, was alles zu befürchten stand. Seit Mitte Mai wuchs der Aufstand in Bulgarien zusehends, aber die Uebermacht der Türken drohte nicht nur den Aufstand niederzuwerfen, sondern auch das bulgarische Element zu vernichten, wenn nicht baldige Hilfe von auswärts geleistet würde. Der Feldzug gegen die Montenegriner im Jahre 1876 war im ganzen erfolglos gewesen, die Türken mußten zufrieden sein, daß außer dem Fort Medur bei Podgoritzka weiter kein besetzter Platz in die Hände der Montenegriner gefallen war, und gelangten zu der Erkenntnis, daß, obwohl sie mit den Montenegrinern gern Frieden geschlossen hätten, doch bei den weitgehenden Forderungen derselben auf eine Brilegung der Feindseligkeiten nicht zu rechnen sei. Die materiellen Mittel zur Kriegführung erhielten die Montenegriner von den Russen, die anfängliche Summen nach Cetinje zahlten zur Unterhaltung der Truppen, in der Hoffnung, daß etwa 14,000 Montenegriner im Vereine mit 10,000 Herzegowinern und Bosniern 40,000 Türken bei Beginn eines russisch-türkischen Krieges beschäftigen und vom Kriegsschauplatz abhalten könnten. Auch in Serbien herrschte eine kriegerische Stimmung, als der Aufstand in den türkischen Provinzen seinen Höhepunkt erreichte. Als Ende Mai Tschernajeff die serbische Armee für kriegsbereit erklärt hatte, als die Parteileidenschaft in Constantinopel durch die Entthronung von Abdul Aziz am 31. Mai ihren Gipfelpunkt erreicht zu haben schien, und Hussein Noni im Ver- ein mit Mah-mud Damat den Reformbestrebungen Midhat Pascha mit Erfolg entgegen wirkten, da schien für Serbien der Zeitpunkt gekommen den Krieg zu erklären. Am 2. Juli 1866 erklärte Fürst Milan ein Manifest an sein Volk, erklärte der Pforte den Krieg und sandte anstatt des jährlichen Tributs von 414,000 Mark 50,000 Mann an die Grenze. Auch gegen die Serben kämpften die Türken anfangs mit wenig Glück, wie die Gefechte bei Zacar, Seitshar, Novoselowa und einigen anderen Orten beweisen, als aber der Feind weiter vordrang und zu befürchten stand, daß mit serbischer Hilfe nicht nur der Aufstand in Bosnien und der Herzegowina, sondern auch der Aufstand in Bulgarien neue Nahrung erhalten könnte, wurde von Seiten der Pforte ein größeres Corps zusammengezogen, und dem Seraskier Kerim Pascha der Befehl erteilt mit ganzer Energie gegen Serbien vorzugehen. Die serbische Armee war anfangs in drei Corps, von denen das Westcorps an der Drina, das Ostcorps am Timol und das Hauptcorps im Moravathale zu operiren bestimmt war, getheilt, wurde aber genöthigt zuletzt fast alle Truppen unter Tschernajeff zu concentriren, um nur einigermaßen die Uebermacht der Türken aufhalten zu können. Nach den verlustreichen Kämpfen vom 2. bis 6. August am Timol, wo Horwatomitsch besiegte wurde, und den Niederlagen am 25. August und den folgenden Tagen bei Rujaschewatz, Alexinatsh und am 19. und 20. Oct. bei Djunis und Deligrad, wodurch den Türken das Moravathal und der Weg nach Belgrad offen stand, sah Serbien seine Selbstständigkeit bedroht, und wurde vielleicht vor weiteren Demüthigungen nur durch den Dazwischen- tritt Rußlands und dessen Waffenstillstandsvermittlungen, denen ein späterer Friede folgte, bewahrt. Am 28. October 1876 genehmigte der Sultan Hamid in einer dem General Ignatieff gewährten Audienz die Annahme eines zweimonatlichen Waffen- stillstandes, und beide kriegsführende Parteien kamen überein, durch eine von den Großmächten zu ernennende Commission, welche am 10. November in Widdin eintraf, eine Demarkationslinie festzusetzen zu lassen. Montenegro verließ im Kriegszustande. Am 10. November 1876 hielt Kaiser Alexander in Nowolau an die Vertreter des Adels und der Städte die bedeutungsvolle Ansprache, in welcher er schon damals betonte, „wenn die Pforte nicht hinreichende Garantien schafft für Durchführung dessen, was wir mit Recht von ihr verlangen können, so habe ich die feste Absicht selbstständig zu handeln und bin überzeugt, daß ganz Rußland meinem Rufe Folge leisten werde, wenn ich es für nöthig erachte und die Ehre Rußlands es fordert.“ Am 15. November erging der Befehl zur Mobilisirung der russischen Armee. Ende November trafen die Gesandten der europäischen Großmächte zur Conferenz in Constantinopel ein, doch setzte man schon damals wenig Hoffnung auf einen gedeßlichen Verlauf der Verhandlungen. Ende Januar 1877 verließen die Bevollmächtigten ohne den erwünschten Zweck erreicht zu haben Constantinopel, Rußland zog seine Truppen am Pruth zusammen, besetzte die Küsten,

besonders am schwarzen Meere, und bildete eine zweite Armee am Kaukasus. In diesem Jahre waren die Operationen der Türken von zwei Seiten gegen Montenegro gerichtet, eine Heeres- abtheilung suchte von Kolaschin, die andere von Nikitsch gegen Podgoritzka und von da womöglich gegen Cetinje vorzudringen. Vom 2. bis 6. Juni wurde auf der Straße nach Podgoritzka anfangs mit wechselndem Erfolge gekämpft, zuletzt neigte sich der Sieg auf Seite der Montenegriner und Ali Saib wurde total geschlagen. Ebensovien glücklich war Mehemed Ali bei Kolaschin, zwar drang er bis Nikitschina vor, wurde aber durch die Niederlage in Moretschahale zum Rückzuge gezwungen. Sulei- man Pascha war die Aufgabe zu gefallen, die Dugapässe zu be- setzen und Nikitsch mit Proviant zu versehen. Bei Nikitsch schlug er die Montenegriner mit bedeutender Uebermacht, brachte Lebensmittel nach der Stadt und rückte hierauf gegen den Paß von Ostroz vor, vereinigte sich mit Ali Saib und schien das Herz Montenegro's zu bedrohen, als in Folge der Wendung der Ereignisse auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz seine und die Abberufung der anderen hervorragenden Führer erfolgte, und die Action gegen Montenegro so gut wie aufgehoben wurde. Mehemed Ali erhielt an Kerims Stelle den Oberbefehl über die Armee bei Schumia, Suleiman Pascha bald darauf die Ordre von Antiochi mit seinem Corps zu Schiffe nach Niksi und von da nach Adrianopel sich zu begeben, um den Marsch der Russen, welche den Balkan überschritten hatten, aufzuhalten. Ali Saib blieb allein für den Kampf mit Montenegro zurück, der nur defensiv fortgeführt werden konnte. Auch Mustafa Pascha, der theils gegen die Aufständischen, theils gegen Montenegro gekämpft hatte, wurde abberufen und erhielt das Commando in Armenien.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. October. Die Kaiserfeste, schreibt das „Frlf. Journ.“, werden allgemein als Tage der Ausöhnung aufgefaßt. Die dargebrachten Ovationen waren nicht etwa oberflächliche, sondern kamen aus dem Herzen des Volkes. Die Freundlichkeit, mit welcher der Kaiser auch die kleinste Aufmerksamkeit entgegen- nahm, vertheilte nicht des geminnlichsten Eindrucks. Dem Fackel- zug sah der Kaiser am Fenster stehend mit großer Aufmerksam- keit zu, und als ihm die Herren Dr. Spieß, Dr. Rips, B. Hehl, Karl Fulda, H. Roth, Krebs-Pfaff, Otto Lindeheimer und Till- mann und Oberstleutnant Gerike, welche das engere Zugcom- mité bildeten, vorgestellt wurden, sagte er: „Ich bin ganz über- rascht von dem warmen Empfange, der mir hier zu Theil geworden ist. Der Fackelzug war ganz brillant. Ich darf es Ihnen aussprechen: Der Empfang im Jahre 1871 hat mir wohl gethan und der diesmalige wieder.“ Als der bürgerlichen Stellung der Vorgestellten gedacht wurde, sprach der Kaiser dem Herrn Hehl seine Anerkennung über den Zug der Bierbrauer aus und gedachte ganz besonders ihres schönen Gambrius. Er erwähnte ferner die Waidmänner, das nette Schiffchen des Ruder-Clubs, und bei den Ärzten gedachte er des schönen Zuges der Mitglieder des Sanitäts-Corps aus dem Jahre 1870/71. Als er einen mit der Erinnerungs-Medaille geschmück- ten Veteranen sah, winkte er ihn heran und fragte ihn, wo er dieselbe sich erworben habe? Auf die Antwort: „In den Jah- ren 1813—15 als Freiwilliger.“ reichte er dem Greise mit den Worten: „Ei, da sind wir ja Kameraden!“ die Hand. Ein in Aussicht genomener Besuch bei der 90jährigen Frau Belli- Gontard, auf deren Schooß die jetzige Kaiserin Augusta in Weimar häufig gespielt, mußte wegen der Kürze der Zeit unter- bleiben. Der pecuniäre Umfaß, welchen die Festtage mit sich brachten, mag Millionen betragen. Die Garantie-Bezeichnungen des Comités für die Ausschmückung und Illumination der Straßen belaufen sich beiläufig auf eine Million Mark. Der Gas-Verbrauch bei der Illumination beziffert sich allein bei der englischen Gas-Fabrik auf 2 Millionen Kubikfuß.

In der letzten Nummer der „Neuen Evangelischen Kir- chenzeitung“ veröffentlicht die Hof- und Domgeistlichkeit (die Herren von Hengstenberg, Dr. Roegel, Dr. Daur und Stoener) ein Sendschreiben an die Herren Gen.-Sup. Dr. Schwarz in Gotha und Prof. Dr. Veytschlag in Halle, worin sie sich gegen die Angriffe beider Theologen verwahren und insbesondere gegen die Bezeichnung „Hofscholaren“ und „byzantinische Hoftheologen“ protestiren. Sie bezeichnen sich dafür als „Männer, die Gottes Wort allerorten frei verkündigen, ihre Ueberzeugung mit ihrer Person bezahlen, eine ehrliche Vergangenheit voll Consequenz auch in kirchenpolitischer Beziehung haben, einer reinlichen Aus- einandersetzung von Kirche und Staat öffentlich das Wort reden.“ Irgend welche thatsächliche Facta aus ihrer Vergangenheit füh- ren sie für die Behauptung ihrer Unschuld nicht an und die ganze Epistel hat keinen weiteren Zweck, als den Oberhofpredi- ger Dr. Schwarz als einen der hervorragendsten Wortführer des Protestantentums und Prof. Dr. Veytschlag als einen Vertreter der Mittelpartei, die noch nicht alle Fühlung mit dem Protestantentum darangegeben hat, vor einem leichtgläubigen Publicum zu discreditiren und die Mittelpartei auf die Pro- scriptionsliste zu setzen, auf welcher die Männer des Protestan- tentums schon seit Jahren stehen.

Das mit Recht wegen seiner unerhört schlechten Controle hart angefeindete Curatorium der Ritterschaftlichen Privatbank zu Stettin scheint nunmehr eine „Rechtfertigung“ im Schilde zu führen. Dasselbe trat in Stettin zusammen, um über ein derartiges Schriftstück, das demnächst veröffentlicht werden soll, zu berathen. Man darf wohl auf diesen Versuch, den Mohren weiß zu waschen, gespannt sein. Die Hauptgläubiger der Bank

werden morgen ebenfalls eine Versammlung abhalten um einen der Concurverwaltung beizugehenden Verwaltungsrath zu con- struiren. Die Interpellation an die Regierung in Betreff des Verlustes, welchen der pommersche Provinzialfonds bei dem Con- curse möglicher Weise erleidet, soll nach dem „D.-C.“ zuerst im Herrenhause eingebracht werden.

Die Zahl der landwirthschaftlichen Vereine im Königreich Preußen betrug am 1. Juli d. J. 1350 gegen 1241 im Vor- jahre; unter ihnen sind 4 Provinzialvereine, 32 Centralvereine, 958 Zweigvereine und 365 nicht centralisirte Vereine. Vom 1. Juli 1876 bis eben dahin 1877 haben sich 116 neue Ver- eine gebildet, 5 sind eingegangen, so daß der Zuwachs 109 be- trägt. Im Jahre 1868 betrug die Zahl der Vereine 819, von denen 4 Provinzialvereine, 27 Centralvereine, 618 Zwei- gvereine und 170 nicht centralisirte Vereine waren. Es ergibt sich somit in den letzten 9 Jahren ein Zuwachs von 531 Ver- einen, gleich 69 Procent.

Neue Gas-A.-G. in Berlin. Nach dem Berichte pro 1876/77 hat die Gesellschaft in dieser Periode von der Ungunst der allgemeinen geschäftlichen Verhältnisse leiden müssen. Zum ersten Male seit ihrem Bestehen ist ein Rückgang des Geschäfts fühlbar geworden, indem der Gasconsum auf allen 22 Anstal- ten zusammen einen Ausfall von 1,671,110 Kub. preuß. oder 1,33 pCt. gegen das Vorjahr nachweist. Auf das Gewinnresultat ist derselbe ohne Einfluß geblieben; hätten nicht die sehr er- heblichen Verluste auf russische und österreichische Valuta in den Anstalten Kronstadt, Wilna und Bodenbach einen großen Theil des Gewinnes abfordern, so würde der Abschluß wesentlich besser als in den Vorjahren gewesen sein. Die Dividende beträgt nach statutenmäßigen Abschreibungen und Dotirung des Reservefonds 5 pCt. wie im Vorjahr und werden 13,136 Mark auf neue Rechnung vorgetragen, um damit den Ausfall, der für die außer- deutschen Anstalten durch den anhaltenden Rückgang des russi- schen und österreichischen Wechselcourses fürs neue Geschäftsjahr zu befürchten ist, zum Theil zu decken. Die ziemlich bedeutenden Ersparnisse im Kohleneinkauf sind durch die gleichzeitige Preisermäßigung der Nebenproducte, Coaks und Theer, zum größten Theil abforbirt, haben aber immerhin die größten Aus- fälle in Valuta-Verlusten reichlich gedeckt. Auch fürs laufende Geschäftsjahr ist der Bedarf an Kohlen zu abermaligen billigeren Preisen eingekauft worden. Das Gesamtresultat des Betrie- bes auf allen 22 Anstalten (in Altwasser, Hausdorf, Neusalz a./D., Peitz, Hirschberg, Schmiedberg, Rimbach, Schneeberg, Böbeln, Buchholz, Wittweiba, Hainichen, Döhlen, Gardelegen, Rieburg a./S., Bernburg, Marienburg, Marienwerder, Anklam, Bodenbach, Kronstadt, Wilna) war folgendes: Production 121,927,080 preussische Cubikfuß (gegen 1876 weniger 1,671,110), Stammzahl am Jahresschluß 53,9621 (gegen 1876 + 1767). Der Durchschnittsverbrauch pro Flamme und Jahr betrug 2130 Cbf. preuß. gegen 2243 Cbf. im Vorjahr, hat also eine Ver- minderung von 113 Cbf. oder 5,04 pCt. ergeben.

Niel, 22. October. Seitdem Prinz Heinrich, nach Beendi- gung der Uebungsfahrt des Cadettenschiffes „Niobe“, in die Cadettenschule eingetreten ist, nimmt er dort an dem gesamten Unterricht in derselben Theil, wie dies früher auf dem Gymnasium in Cassel geschah. Der Prinz bewohnt zwei kleine Zimmer im Cadetten-Schulgebäude, speißt regelmäßig mit den anderen Cadetten und ist dem für diese geltenden Reglement unterworfen. Auf der Straße erscheint der Prinz stets in Be- gleitung seines Gouverneurs, des Corvetten-Capitän's Frhrn. v. Seelandorf. — Dem Vernehmen nach wird die Corvette „Vine- ta“ zu Anfang des nächsten Monats aus den ostasiatischen Ge- wässern zurückkehren. Dieselbe hat einige junge Japanesen an Bord, welche in der deutschen Marine sich mit Seedienst betan- machen wollen, wie ähnlich schon andere in Berlin im Landheere den Dienst erlernt haben. Wie mitgeteilt wird, werden diese Japanesen zuerst an Bord der als Wachtschiff im hiesigen Hafen liegenden Corvette „Arcona“ kommen.

Ausland.

Wien, 23. October. In der heutigen Sitzung des Abgeord- netenhauses wurde vom Finanzminister das Budget pro 1878 vorgelegt. Nach demselben betragen die Ausgaben 424,347,469 Fl., mithin 7 1/2 Millionen mehr als im Jahre 1877 wegen des höheren für die Schuldenentlastung in Aussicht genommenen Betrags. Die Einnahmen sind mit 404,114,600 Gulden, mithin um 24 1/10 Millionen höher als im Vorjahr in Ansatz gebracht. Unter denselben befinden sich 16 1/10 Millionen, welche aus dem beabsichtigten Verlaufe von Staatsschuldverschreibungen zum Zweck der Schuldenentlastung mehr als im Jahre 1877 werden gelöst werden. Abgesehen von der Schuldenentlastungs-Ziffer bei dem Er- forderniß und bei der Bedeckung stellt sich das Erforderniß pro 1878 um 7 1/2 Millionen geringer und die Einnahme um 8 Mill. höher als im Jahre 1877. Das Deficit beziffert sich auf 20 1/10 Millionen gegenüber dem Deficit von 37 1/10 Millionen des Jahres 1877 und das Budget pro 1878 bilanzirt somit um 17 1/10 Millionen günstiger als dasjenige des Vorjahres. Das Deficit von 20 1/2 Millionen pro 1878 soll nach dem Finanz- gesetzentwurf durch Begebung von Goldrente gedeckt werden. Von der Regierung wird hervorgehoben, daß diese Besserung das Re- sultat ernsthafter Anstrengungen zur Herabminderung der Aus- gaben und zur Erhöhung der Einnahmen sei. Um Erspar- nisse zu erreichen, sei eine besondere Ersparniskommission einge- setzt worden, welche auch künftig in Wirksamkeit bleiben werde. Durch die in's Werk gesetzte Steuerreform werde hoffentlich schon im Jahre 1880 das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Aus- gabe hergestellt sein.

Best, 22. October. Crispi hatte gestern eine dreistündige Conferenz mit Andrassy, Tisza und Hofmann. Er äußerte sich über das Ergebnis der Unterredung und die ihm gemordene Aufnahme höchst befriedigt. — Der „Allg. Ztg.“ meldet man folgende Aeußerung, die Crispi gegenüber einigen ungarischen Abgeordneten gethan haben soll: Italien wünsche nicht, daß Rußland allein die Orientfrage löse. Die Mächte sollten für den Fall eines russischen Sieges die Lösung der Orient-Frage vereinbaren; als solche bezeichnete er eine Conföderation der südöstlichen Länder und eine Ausdehnung Griechenlands bis an den Balkan! Dadurch werde der Erneuerung des Krieges vorgebeugt.

Paris, 23. October. Der „Moniteur“ meldet: Mac Mahon hatte nach einem heute Morgen stattgehabten Ministerrathe eine Conferenz mit Broglie und Fourtou, in der er sich dahin aussprach, daß von Veränderungen des Ministeriums gegenwärtig keine Rede sein könne.

Rom. Rom ist bereits einmal wieder überschwemmt, aber diesmal nicht von der Tiber, sondern von deutschen Landsleuten. Die Zahl der Romfahrer aus Deutschland scheint ins Fabelhafte zu wachsen. Auf Straßen, in Gallerien und Cafés hört man mehr deutsch als italienisch reden, wozu freilich zum Theil auch der Umstand beiträgt, daß unsere Landsleute kräftige Sprachorgane und wenig Gewöhnheit haben, dieselben zu mäzigen, auch an Orten, wo außer ihnen andere Leute sind, die sich unterhalten wollen. Zwei Deutsche im Restaurant sprechen lauter, als zwanzig Italiener, Franzosen, Engländer zusammen. Ein Theil der wandernden so wie der hier ansässigen Germanen war gestern auf dem Palazzo Caffarelli bei Herrn v. Reudell versammelt, um das Geburtsfest des Kronprinzen zu feiern. Die Gesellschaft war für die noch frühe Saison bereits recht zahlreich und ansehnlich, und daß der Abend für alle recht angenehm verfloß, versteht sich bei den gesellschaftlichen Talenten und der Lebenswürdigkeit des Wirthes von selbst. Zwei schöne Intermezzi her an sich lebhaften und ungezwungenen Unterhaltung waren der Besuch der hohen Terrasse des Palastes, von der aus man die herrliche Stadt in wunderbarer Mondscheinbeleuchtung erblickte, und in späteren Stunden einige musicalische Spenden auf dem Clavier des Hausherrn.

Madrid, 22. October. Das Amtsblatt veröffentlicht eine königliche Verfügung anlässlich des Vorfalls in dem Dorfe Zznatoraf in Andalusien, wo, wie früher gemeldet, der Maire bei der gewaltsamen Tödtung eines Kindes protestantischer Eltern in der katholischen Kirche mitgewirkt hatte. In der Verfügung wird das Verfahren des Maires getadelt und die Verletzung ertheilt, daß die Regierung jeder Verletzung der Glaubensfreiheit vorbeugen werde.

Die Königin Isabella weilt noch immer in Madrid, umgeben von ihren sämmtlichen Kindern. Noch ist es nicht entschieden, ob dieselbe nach Sevilla zurückkehren wird — wie das an maßgebender Stelle gewünscht wird — oder sich auf einige Zeit nach Paris begibt. Der Aufenthalt in der französischen Hauptstadt soll der hohen Frau bei Weitem genehmer sein, als das Verweilen in Andalusien, wo die Familie Montpensier einstweilen ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat.

London, 24. October. Wie es heißt, würde der frühere Botschafter in Constantinopel, Elliot, zum Nachfolger Buchanan's in Wien ernannt werden. — Die „Morningpost“ erklärt die Nachricht, Suleiman Pascha habe Baker Pascha und andere englische Offiziere nach Constantinopel zurückgeschickt, für ungesündet.

Heute hat in einer Kohlengrube in High Blantyre bei Glasgow eine Explosion stattgefunden. Man fürchtet, daß von den in der Grube befindlichen 400 Arbeitern viele ums Leben gekommen sind. Weiteren Nachrichten zufolge beträgt die Zahl der in der Kohlengrube High Blantyre ums Leben gekommenen Grubenarbeiter 232; nur ein einziger wurde gerettet.

Petersburg, 23. October. Der Solos meldet aus Kurland vom 21. d.: Unsere Truppen fahren täglich fort, Reste der zersprengten Armee Muthar Paschas einzufangen. Das russische Hauptquartier befindet sich in Groß-Tilma. Unsere Verluste am 17. d. M. betragen 7 Offiziere und 223 Mann todt, 41 Offiziere und 1079 Mann verwundet, 8 Offiziere und 64 Mann contusionirt.

In der Nacht vom 5. auf den 6. d. griffen die Türken in einer Stärke von 4000 Mann mit 5 Geschützen und 300 Eskadren auf der Straße von Plewna nach Sofia die unter dem Oberst Lewis stehende Cavallerie-Abtheilung bei dem Dorfe Radomirze an. Die Cavallerie-Abtheilung schlug sämmtliche Angriffe der Türken ab und zog sich am Morgen nach Magala am Fluße Jeker zurück. Unsere Verluste in diesem Kampfe sind noch nicht festgestellt. — Am 9. d. überfielen 300 Eskadren bei starkem Nebel die Vorposten der Luben'scher Fusaren in der Nähe von Karelowo am schwarzen Kom, wurden indeß zurückgewiesen. Am 10. d. begannen die Türken von Neuem den Bau der Brücke bei Silistria. Die Eisenbahnstation bei Giurgewo wurde durch die Türken von Rufsicht aus erfolglos beschossen.

Vom Schlipapasse wird gemeldet: Das Schneewasser, welches den Russen ein wirkliches Kalb war, hat auf ihren Gesundheitszustand ungünstig eingewirkt. Die Lage der Garnisonen von Soeti-Nikolai und der anderen Stellungen im Passe hat sich aber andererseits dadurch gebessert, daß man Holzhütten gebaut hat, welche, mit Lehm angewiesen, gegen die Kälte einen sehr guten Schutz bieten. Proviant ist in genügender Quantität aufgehäuft und über Grabowa wird fortwährend Munition, allerlei Winterproviant und Proviant zugebracht. Die Straße von Grabowa wird zwar von den weittragenden Kanonen der stantierenden türkischen Stellung bestrichen, aber nicht in dem Maße, daß nicht allerlei Transporte passiren könnten; nur Munition wird bei Nacht und unter starker Bedeckung transportirt. Die Straße selbst ist ganz hergestellt und sehr gut fahrbar, so daß im Falle eines zweiten Balkanüberganges der russischen Armee eine ausgezeichnete Heerstraße nach Rumelien durch den Schlipapass zur Verfügung steht. Die Bulgaren, denen die Russen im Allgemeinen nicht viel Gutes nachsagen, haben in der ganzen Balkan-Episode des Generals Gurko, in der Verteidigung des Passes, in der Herstellung der Straße und der Aufrechterhaltung der Verbindungen der den Paß bewachenden Truppen mit Grabowa, Rühmliches geleistet. Die bulgarische Legion ist beinahe aufgerieben worden und wird jetzt von Neuem aus kriegstüchtigen Elementen reorganist.

Constantinopel, 22. October. Das amtliche Blatt stellt den früheren auch hier vorliegenden Bericht betreffs der 30 Bataillone, die sich bei Adasbadah ergeben hätten, jetzt die Version gegenüber, daß diese „nur 300 Mann starken Bataillone“ sich nicht ergeben hätten, sondern, da sie nicht mit gesammten Kräften hätten durchbrechen können, sich jetzt zerstreut in den umliegenden Ortlichkeiten befänden. Es sei zu hoffen, daß diese zerstreuten Truppen sich wieder Muthar Pascha würden anschließen

können, welcher bald in der Lage sein würde, Nebanche zu nehmen, nachdem ihm von Constantinopel, Batum, Erzerum und anderen Orten große Verstärkungen zugegangen sein würden.

Lokales und Provinzielles.

Stolz, 26. October. In der Stadtverordneten-Sitzung am 24. October d. J. kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung: 1. Wurde Kenntniß genommen von dem Betriebs-Abschluß der Gasanstalt pro September cr., sowie von den bei letzterer in den Jahren 1876 und 1877 durch Vergrößerungsanlagen entstandenen Kosten. 2. Die beiden Angelegenheiten betreffend die Anstellung eines besonderen Sparkassen-Verwalters, und den Bau eines neuen Schulhauses wurden verschiedenen Commissionen resp. zur Vorberathung und Einbringung von Vorschlägen überwiesen. 3. Der Schulbibliothek der höheren Töchterschule wurde zur Deckung gehabter Kosten der Betrag von 60 Mark bewilligt und beschloffen, statt des bisher von den Schülerinnen für jedes Buch erhobenen Leihgebühres von 10 Pf., von jeder neu aufgenommenen Schülerin für die Bibliothek ein für allemal ein Beitrag von 2 Mark zu erheben. 4. Für die Stadtschule wurde die Creirung zweier neuer Lehrstellen mit dem Durchschnittsgehalt von 1500 Mark für jede beschloffen. 5. Von dem Stande der Grunau'schen Erbschafts-Angelegenheit, sowie von einer Verfügung der Königl. Regierung zu Coblenz, nach welcher dieselbe mit Rücksicht auf erstere, den bisher der Stadt zur Bestreitung der Lehrgelder bewilligt gemessenen Zuschuß bereits mit dem 1. Januar l. J. vollständig zurückziehen wird, wurde Kenntniß genommen. 6. Mehrere Kurkosten wurden niedergebucht und ein Freischulgesuch für die höhere Töchterschule genehmigt. 7. Zur Reparatur der Bewehrung der kleinen Reithahn vor dem Hohenhor wurde das erforderliche Holz bewilligt. 8. Eine Beschwerde gegen die Anlage des Wehres im Durchstich bei der Inselmole in der vorhandenen Art, wurde für begründet erachtet und der Magistrat ersucht, dafür zu sorgen, daß das Wehr dem betreffenden Stadtverordneten-Beschluß gemäß in seiner ganzen Breite niedriger gelegt wird.

Der gestrige Jahrmarkt ist wiederum nicht ohne mehrfache Diebstähle vorübergegangen. Es wurden dem Dienstmädchen Therese Bissei aus Quadenburg sauer erparierte 60 Mark und einer unbekanntem Person 21 Mark aus der Tasche gestohlen. Ferner sind verschiedene Diebstähle an Schuhmacher- und Kurzwaaren verübt worden.

Der am Donnerstag abgehaltene Viehmarkt war besonders reich mit Rindvieh der hiesigen Landrace besetzt worden, und bewegten sich die gezahlten Preise für das Stück Großvieh im Allgemeinen zwischen 80 und 150 Mark. Größtentheils waren Kühe, wenig Zugochsen vorhanden; das Vieh befand sich mit wenigen Ausnahmen in gutem Futterzustande. Gleiches kann nicht von den zu Markt gebrachten Pferden gesagt werden, unter denen nur sehr wenig besseres Material vertreten war, welches theils von Händlern zugeführt worden war, theils, wie es den Anschein auch hier hatte, bei Beginn des Marktes in den Besitz derselben übergegangen war. Der Geschäftsverkehr dürfte wohl nicht als lebhaft zu bezeichnen sein. Die Marktbefucher begünstigte gutes Wetter an diesem Tage.

(Theater.) Donnerstag, 25. October, brachte die Theaterdirection „Deborah“ von Rosenthal zur Aufführung. Zur Charakteristik des Inhalts sei erwähnt: Eine jüdische nach Steiermark gelangte Familie, welcher nach den Landesgesetzen der dortige Aufenthalt versagt ist, erregt durch ihre Anwesenheit Streit unter den Gemeindegliedern und die gegenseitige Neigung eines Bauernsohnes zu Deborah Uneinigkeit zwischen Vater und Sohn. Der Conflict gipfelt in dem Hinweis, daß Deborah für Geld die heiligsten Gefühle der Menschen veräußert hat; der Bauernsohn, schmerzlich zu dieser Ansicht bekehrt, erkennt zuletzt die Sinnlosigkeit dieser Meinung, erbittet und erlangt vom Kaiser die Genehmigung zu dauerndem Aufenthalt für die jüdische Familie, verfährt sich mit seinem Vater durch die Verheirathung mit einem Bauernmädchen, die Gemeinde mit der jüdischen Familie, die im Orte Heimathrechte erlangt. Der Conflict der Leidenschaften zwischen Deborah und dem Bauernsohne gelangt zu keinem befriedigenden Abschlusse, worin das Mangelhafte des Stückes begründet ist. Wenn es Aufgabe des Darstellers bleibt, nicht nur die Rolle in ihrem Wesen durchdacht und erfast zu haben, sondern durch die Handlung mit dem holden Scheine des Lebens und der Wirklichkeit zu umkleiden, so ist Frau Director Janede dieser Aufgabe in vollem Maße gerecht geworden. Göthe sagt: es liegt im künstlerischen Schaffen des Darstellers etwas Anonymes, das dem Ganzen Leben und Anmuth verleiht, es kann nicht gesagt, nur empfunden kann es werden. Frau Director Janede verstand es, Denken und Empfinden, das Zarte und Rührende, aber auch das Wilde und Leidenschaftliche in dem Character Deborah's zur Darstellung zu bringen, und wäre nur zu wünschen gewesen, daß ein zahlreicheres Auditorium derselben gefolgt wäre. Auch Herr Sauer spielte seine Rolle fast durchweg correct. — Nach einigen Aeußerungen, die wir vernahmen, werden einem Theile des Publikums nach den Mühen des Tages Lustspiele mehr willkommen und vielleicht auch besser am Platze sein.

Vor der Criminalabtheilung des hiesigen Königl. Kreisgerichts wurde in der Sitzung vom 19. d. M. in folgenden Untersuchungssachen erkannt, und zwar: gegen den Dachdecker Carl Ros von hier auf 2 Monat Gefängnißstrafe, weil er nach der Anklage am 23. v. M. seine leibliche Mutter, die Wittve Ros in ihrer Wohnung durch Stöße und Schläge gemißhandelt hatte. Gegen den Arbeiter Sawallisch aus Breitenhofthal, der am 14. Juni d. J. zu Rossen von einer Bleiche 1 Stück Leinwand gestohlen hatte, eine einmonatliche Gefängnißstrafe. Der Hausknecht Worb er am 19. v. M. sich nicht aus der Wohnung des Restaurateurs Siebert nach vorhergegangener Aufforderung entfernt und Andere mit Verbrechen des Todtschlags bedroht hatte. Eine Geldstrafe von 100 Mark wurde gegen den Aderbürger Schläwin wegen einer am 13. Juli d. J. in Stolpmünde verübten Körperverletzung gegen den Aderbürger Moldenhauer von hier, festgesetzt. Wegen Eindringens in eine fremde Wohnung im Sommer d. J. wurde der Tagelöhner Nitz aus Lalliffow mit 1 Woche Gefängniß bestraft. Der Schneider Sinne aus Neumarkt und der Schmiedegesell Theel aus Zuchan, welche am 2. d. M. beim Betteln aus einer hiesigen Wohnung 1 Paar Beinkleider gestohlen hatten, wurden mit 14 Tagen resp. 1 Woche Gefängniß bestraft. Der Bauer Niemann aus Wend.-Sillow, der im Winter und Frühjahr d. J. den selbstständigen Betrieb des Kleinhandels mit Branntwein betrieben hatte, ohne im Besitz der polizeilichen Concession gewesen zu sein, wurde zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Knecht Dewitt aus Dumöse, welcher am 23. Juli d. J. zu Sageritz am dortigen Gasthause Fensterscheiben eingeschlagen hatte, wurde mit 10 Mark Geld-

— Dem Kaufmann und Fabrikbesitzer T. W. Becker in Stralsund ist der Character als Kommerzienrath verliehen und der tit. Navigationslehrer Krause in Grabow a. O. zum etatsmäßigen Navigationslehrer in Pillau ernannt worden.

Seitens des hiesigen Pestalozzi-Vereins liegt die Absicht vor, am Sonntag, 18. November cr. Nachmittags 5 Uhr in der hiesigen St. Marienkirche ein geistliches Concert zu veranstalten. Wie wir wissen, hat das von genanntem Verein in verfloßener Saison veranstaltete Kirchenconcert einen günstigen Eindruck hinterlassen und darf derselbe daher auch jetzt wieder auf einen guten Erfolg rechnen. Abgesehen von dem edlen Zweck, welchen der Verein verfolgt, ist es ja an und für sich höchst anerkennenswerth, wenn sich auch einmal hiesige musicalische Kräfte vereinen, um uns auf dem Gebiete der Kirchenmusik einen Genuß der schönsten Art zu bereiten. Das Programm werden wir in der nächsten Zeit mittheilen, können aber schon jetzt constatiren, daß dasselbe in Bezug auf Auswahl und Abwechslung Nichts zu wünschen übrig läßt. Außer zwei Orchestern kommen Solos, Duette, Frauenchöre mit Orgelbegleitung, Männer- und gemischte Chöre a capella, sowie ein Violinchor mit Orgelbegleitung zum Vortrage. Das Entrée wird ein biliebiges sein, da der Verein keinem das Gotteshaus verschließen will.

In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. wurde dem Knecht Gustav Koschnick in Brückow von dem mit ihm in einem Stalle schlafenden Bagabonden Fritz eine Taschenuhr gestohlen. Der Dieb, welcher sich mit seinem Raube schnell davon machte, blieb jedoch nicht lange in Besitz desselben, sondern wurde von dem Bestohlenen auf dem Wege nach Stolz eingeholt und soll nunmehr der hiesigen Polizei überliefert worden sein.

Dem Kaufmann Eduard Müller hier verschwanden am 24. d. M. aus dem Laden ein Paar Stoffbeinkleider im Werthe von ca. 21 Mark. Der Verdacht lenkte sich bald auf den reisenden Handlungscommiss Krähle, welcher zur genannten Zeit dort gebettelt hatte. In dem Logis desselben auf der Thrun'schen Herberge fand man denn auch im Bette versteckt nicht nur die gestohlenen Beinkleider, sondern auch einen guten, vielleicht 50 Mark werthen Ueberzieher, über dessen rechtmäßigen Besitz sich Krähle nicht ausweisen konnte. Wie wir hören, ist der Dieb sofort festgenommen.

Gestern wurde einer Fleischerfrau von auswärts ein von ihr zum Verkauf gestellter Kalbsbraten, welcher stark roch und bereits Spuren von Verwesung zeigte, seitens der Polizeibehörde confiscirt. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß auch mehrfach Klage darüber geführt wird, daß auf dem hiesigen Fischmarkt nicht selten Fische zum Verkauf ausboten werden, deren übler Geruch sich in der ganzen Umgegend bemerkbar macht und deren Genuß sicher der Gesundheit schädlich sein muß. Dem gegenüber dürfte es zweckmäßig sein, die eingeführte Controle des Fischmarktes auch auf die des Fischmarktes auszudehnen.

Das Steuergebäude am Kirchplatz ist nun doch dem Böttchermeister Herrn Hermann Rühorn, welcher im Verkaufstermine mit der Summe von 29,100 Mark Meistbietender war, zugeschlagen worden. Ueber den Zeitpunkt der Uebergabe des Gebäudes ist noch nicht Näheres bekannt geworden.

In Bezug auf die Agentur der Reichsbank in Lauenburg ist nunmehr endgiltiger Beschluß gefaßt worden. Dieselbe bleibt bestehen, ressortirt von der Reichsbankstelle Stolz, und wird von dem Kaufmann Herrn Otomar Lenz in Lauenburg verwaltet werden.

Als Angreifer des Maurers Themas, dessen Wunden übrigens nicht so gefährlich sind, wie anfänglich angenommen wurde, sind die Maurer Albert Jagdmann und Wilhelm Tuschling ermittelt, und soll deren Festnahme bereits erfolgt sein.

U. Nummelsburg, 22. October. Am Donnerstag, den 18. d. Mts. erkrankte sich dem nahe gelegenen Dorfe Darsen, Kreis Schlochau der dort allgemein beliebte und geachtete Schullehrer des Ortes im Darsener See. Derselbe war schon einige Zeit bettlerig erkrankt und tieffinnig und wird angenommen, daß er die That in einem Zustande geistiger Unmachtung begangen hat. Der Sohn des Lebensmüden hat vor ca. 6 Monaten in demselben See seinen Tod durch Ertrinken beim Baden gefunden.

Neustettin, 22. October. Der gestrige Hammersteiner Kohlmarkt war überfüllt von Verkäufern und die Zahl der anwesenden mit Kohl beladenen Wagen überstieg wohl 200. Minderkaufstüchtig zeigte sich das Publikum. Man klagte über die schlechten Zeiten und wies auf die diesjährige gute Kartoffelernte hin, die den Ankauf von Kohl mehr oder weniger entbehrlich mache. Zuerst wurde das Schod Kohl wohl mit 4 Mark 50 Pf. bezahlt, im weiteren Verlauf des Handels ging der Preis aber bis auf 3 Mark und 2 Mark 50 Pf. herab und die letzten Verkäufer mußten ihre Waare mit 1 Mark loschlagen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, dieselbe wieder mit nach Hause zu nehmen, was Einigen allerdings passirt sein soll.

In der vergangenen Nacht sind dem Gutbesitzer Riesebeck zu Sellin aus dem Schafstalle mittelst Eindringens des Fensterrahmens acht Fetztschafe resp. Fetzthammel gestohlen worden. Spuren, wie die gestohlenen Thiere weggeschafft wurden und wohin man sie gebracht, liegen nicht vor.

Stargard, 24. October. Die Wahlen zur Provinzialsynode sind in den Kreisynoden Stargard und Werben orthodox ausgefallen, wie wohl leider in den meisten Synoden unserer Provinz. Es thut dringend Noth, daß sich das toleranter Element unserer Geistlichkeit besser organisirt, soll nicht dem orthodoxen mit der Zeit das Feld ganz allein eingeräumt werden. Wenn es mit den Wahlen in allen Provinzen so ausfällt, wie in den benachbarten Synoden, dann mag das eine schöne Generalprobe werden! Gewählt wurden in den obgenannten Kreisynoden Superintendent Gerke-Werben, v. Wedell-Fürstensee und Pastor Heyn-Stargard, und als Stellvertreter resp. Superintendent Höppler-Stargard, Rittmeister v. Löper-Mullentzin und Oberlehrer a. D. Dr. Schmidt-Stargard.

Stettin, 24. October. Um an uns gerichteten Wünschen nachzukommen, theilen wir nachstehend die Zusammensetzung des Curatoriums der Ritterschastlichen Privatbank mit. Derselbe besteht aus den Herren Geheimrath Rahm (Vorsitzender), Geheimrath und General-Landschafts-Director v. Köller-Carow, Landschafts-Director v. Hagen-Bremstall, Kreisgerichtsrath a. D. Kolbe-Priglow, General-Landschafts-Director v. Brandenburg-Zimmerhausen, Commerzienrath Quistorp und See- und Handelsgerichtsrath Assessor W. Walter (Firma Walter und Törck). Die ersten vier Herren gehören dem Curatorium bereits seit vielen Jahren an; Herr v. Brandenburg erstete 1872 den verstorbenen General-Landschaftsrath von Heyden-Carlrow; Herr Quistorp wurde 1871 an Stelle des Herrn Consul Risler gewählt; Herr W. Walter endlich gehört dem Curatorium erst seit dem 25. April d. J. an.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis predigen:
 St. Marienkirche.
 Vorm. 9 Uhr Beichte. Herr Superintendent Schneider; darnach Predigt und heiliges Abendmahl. Derselbe.
 Nachm. 2 1/2 Uhr Herr Pastor Matthei aus Zirkow.
 Sonnabend Nachm. 2 Uhr Beichte. Herr Superintendent Schneider.
 Collecte für den Capellenbau in Saffnitze auf Algen.
 Schloßkirche.
 Vorm. 10 Uhr Hr. Hofpred. Schmidtthal.
 Nachm. 4 Uhr Predigt; darauf Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Herr Schloßpred. Sahlend.
 St. Petri kirche.
 Vorm. 9 Uhr Beichte. Herr Pastor Balmi-Freist.
 Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt. Hr. Sup. Kloß. Feier des heil. Abendmahls.
 Nachm. 2 1/2 Uhr Predigt. Hr. Sup. Kloß.

Durch die Geburt eines verben Jungen wurden erfreut
 Stolp, den 25. October 1877.
R. v. Piechowski u. Frau.

Durch die Geburt eines kräftigen, gefunden Jungen wurden hoch erfreut
 Swinemünde, den 23. Octbr. 1877.
H. Rüterbusch
 und Frau, geb. Westphal.

Verspätet!
 Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb am 17. d. M. in Berlin an der Lungenentzündung unser lieber Sohn, Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Viehhändler
Heinrich Mickley
 aus Flinkow, in seinem 47. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt anzeigen.
 Die Hinterbliebenen.

Stadtverordneten - Angelegenheit.
 Mittwoch, den 31. October cr.
 keine Sitzung.
Krüger.

Vortrag
 von
Dr. Brehm.
 Donnerstag, den 1. November, 7 Uhr Abends, im Saale des Waisenhauses:
Eine Reise nach und in Sibirien.
 Familienbillets zu drei Personen und nummerirten Sitzen gültig, à 3 Mk., ein nummerirter Sitz 1,50 Mk., eine Eintrittskarte 1 Mk., dieselbe für Clementarlehrer, Schüler u. Schillerinnen 0,50 Mk. sind in **C. Schrader's** Buchhandlung zu haben.
 Abends vor der Vorlesung an der Kaffe beträgt der Eintrittspreis für Erwachsene 1,50 Mk., für Schüler 1 Mk.

Auction.
 Am Donnerstag, den 1. Novbr. cr., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich in dem Hause des Hrn. Schneiders, Al.-Auerstraße 48a., den gesammten Mobiliar-Nachlaß der verstorbenen Frau Rentiere Dörke, worunter mahagoni und birkene Möbel, als: Sopha's, Tische, Stühle, Kommoden, Schreibsecretäre, Silberspind, Kleider, Wäsche, Bücher- und Küchenschränke, Uhren, Spiegel, 1lavier, Bettstellen, Porzellan- u. Glasfachen, Haus- und Küchengeräthe u. s. w. öffentlich versteigern.
Fr. Tegge. Auctions-Comm.
 Die Sachen stehen am Mittwoch, den 31. October cr., Nachmittags von 4 bis 5 Uhr zur Besichtigung bereit.

Holzverkauf.
 Montag, den 29. d. M. und bis auf Weiteres an jedem Montage soll im Revier **Seelitz** an Ort und Stelle
Kiefern u. Eichen Brennholz:
 Kloben, Kloben und Knüppel gemischt, Knüppel, Reiser und Stubben,
 gegen baare Bezahlung verkauft werden. Käufer wollen sich an den festgesetzten Tagen bis 10 Uhr Vormittags bei dem Förster **Lüpke** in Seelitz melden.
 Barzin, den 22. October 1877.
E. Westphal, Oberförster.

2000 Thaler
 sind sogleich auf sichere Hypothek zu verleihen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Der stolze Heinrich.
Auguste Zipperling.

Ausverkauf
im Concourse.
 Das zur **S. Kutnowsky'schen** Concurssmasse gehörige **Belzwaaren-, Hut- und Mützenlager** soll täglich Vormittags von 9-1 Uhr u. Nachmittags von 2-6 Uhr im Wege des freihändigen Ausverkaufs veräußert werden.
Der Verwalter der Concurssmasse.
Fr. Tegge.

125. Langestraße 125.
 Mehrere neue Sopha's stehen billig zum Verkauf. Polsterarbeiten jeder Art werden sauber und billig ausgeführt. Federmatraken mit leinemem Drell werden schon für 7 1/2 Thlr. angefertigt von
L. Udally, Tapezierer.

Eine
große Auswahl
 schwarzer, sowie hell- u. dunkelfarbiger
Glacé-Handschuhe
 (1z, 2z, 4z u. 6-Knopfa)
 ist in **bekannt guter Qualität** soeben eingetroffen.
Bertha Jacobsohn,
 Langestraße 71.

Für Damen!
 Maßnehmen, Zeichnen und Zuschneiden lehrt gründlich in 4 Wochen, täglich 2-3 Stunden, in und außer dem Hause. Die 2. Stunde ist jede Dame im Stande eine Taille zuzuschneiden, zum Schluß macht jede Dame ein Kleid von Stoff. Der Kursus beginnt Montag, den 24. October. Honorar 12 Mk.
Ottile Beyer,
 artistische Lehrerin für Damenschneiderei.
 Langestraße 115, 2 Tr.

Hiermit fordere ich diejenigen, welche an meinen verstorbenen Sohn, den Lederhändler **Wilhelm Schwarz,** Zahlungen zu leisten haben, auf, sie binnen 4 Wochen beim Gerbermeister **Herrn Rinnau** einzureichen.
Marie Müller,
 verw. Schwarz.

Tischler-Arbeiten
 sowie Reparaturen aller Art werden dauerhaft und billig ausgeführt von
R. Lossin, Tischlermeister,
 am Holzthor.
 Wohne jetzt **Amtsstraße Nr. 7.**
G. Heinemann, Optikus.

Frische
vieler Sprotten
 empfiehlt
Ernst Reinholdt.
 Am Montag, den 5. November, Morgens 9 Uhr, sind in **Versin**
Sakfarpfen

zu haben:
 2jährige 2 Thlr. pr. Schod.
 3jährige 4 Thlr. pr. Schod.
Gedruckte Nummern
 von **1-300**
 empfiehlt **W. Dolmanzo'sche**
 Buchdruckerei.

Vorzügliche Chocoladen
 aus der
 K. Kgl. Hof-Chocoladen-Fabrik
Gebrüder Stollwerck, Köln,
 Lieferanten fast aller europ. Souveraine, empfehlen ganz besonders für Kinder und Reconvallescenten als stärkende Nahrung zu Fabrikpreisen und zwar Gesundheits- u. Gewürz-Chocoladen das vollwertige Pfd. von Mk. 1,20, Vanille-Chocolade von Mk. 1,50 an die Fabrikdepots in **Stolp** bei den Herren **J. Janzen, R. Hundtesser, Apoth. O. Fritsch** und Apoth. **O. F. Tornow.**

Parlow-Concerte.
Schützenhaus—Stolp.
Sonntag, den 28. October 1877,
Abends 7 Uhr:
Erstes Concert
 des Königl. Musikdirectors **A. Parlow** aus **Stettin** mit seinem neu engagirten 55 Mann starken **Künstler-Orchester.**

Programme an der Kasse.
Preise der Plätze: Fremdenloge 1 M. 50 G., 1. Rang nummerirt 1 M., 1. Rang unnummerirt 75 G., Gallerie 50 G. — Billets sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn **Louis Hauptfleisch** zu haben.

Montag, den 29. October 1877,
Abends 7 1/2 Uhr:
Symphonie-Concert
 des Königl. Musikdirectors **A. Parlow** aus **Stettin** mit seinem neu engagirten 55 Mann starken **Künstler-Orchester.**

Programme an der Kasse.
Preise der Plätze: Fremdenloge 2 M., 1. Rang nummerirt 1 M. 50 G., 1. Rang unnummerirt 1 M., Gallerie 70 G. — Billets sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn **Louis Hauptfleisch** zu haben.

Zur Beachtung!
 Durch freige Zusendungen ist mein Lager in
Schnittwaaren
 so vervollständigt, daß Niemand mein Local unbefriedigt verlassen wird, um so mehr, da ich zu äußerst billigen Preisen verkaufe. — Auch mache zugleich darauf aufmerksam, daß **Materialwaaren, Gloden, Cylinder, Dochte** u. dergl. zu den möglichst billigsten Preisen zu haben sind. — Am Montag und Donnerstag ist mein Geschäft geschlossen.
Arndt, Wobesde.

Der Central-Ausverkauf
 fertiger Herren- und Knaben-Garderoben, **131. Langestraße 131** im Laden, wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt.

Sein wohl assortirtes Lager
 in
Filzschuhen aller Art, Filzpantoffeln, Filzjoden, Einlegejohlen;
 desgl. die hierzu gehörigen Stoffe, als: Ober- und Futterfilz, Sohlen, Plüschband u. s. w. hält hiermit in nur guter Waare und zu billigsten gestellten Preisen empfohlen.
J. de Veer, Langestraße 121.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison erlaube ich mir den geehrten Damen der Stadt Stolp und Umgegend meine
Damenschneiderei
 in Erinnerung zu bringen, und bemerke ich, daß sämtliche Sachen schnell und billig nach neuesten Façons geliefert werden.
 Hochachtungsvoll
Bertha Samuel, Schmiedestraße 68.

Neue Anilin-Farben.
 Diese neuen Anilinfarben, nach einer rationellen Methode vollständig zum sofortigen Gebrauch präparirt, werden nur in Wasser auf die leichteste und kann man damit Wolle, Seide, Baumwolle und Leinen auf eine leichteste Weise sehr schön und dauerhaft färben.
 Die Farben sind absolut giftfrei.
 Zu jeder Nuance wird eine genaue leicht faßliche Anweisung gratis beigegeben, so daß Fehler beim Färben nicht vorkommen können.
 Folgende Nuancen sind vorläufig auf Lager: Scharlach-Roth, Türkisch-Roth, Fuchsin, Gelb, Orange, Violett, Chinesisch-Blau, Marine-Blau, Grün bläulich und gelblich, Modebraun, Rassebraun.
 Muster sind vorrätzig.
 Bei Bestellungen bitten um Angabe des zu färbenden Stoffes, ob Wolle, Seide, Halbwohle, Baumwolle oder Leinen und des Gewichtes.
A. Lemme & Co.

Die Waffen-Fabrik
 von **Gebrüder Langguth-Suhl.**
 empfiehlt ihr Fabrikat in allen Sorten **Jagdgewehren,** wie Lefauchoux, Lancaster & Co., ebenso in **Schellenbüchsen,** Vorder- u. Hinterladern zu streng soliden Fabrikpreisen.

Galbenjer Salzgurken,
Magdeb. Sauerkohl
 empfiehlt
Hermann Gutzmann,
 Neuthorstraße.
Amerik. Speck
 offerire billigst.
Hermann Gutzmann,
 Neuthorstraße.
Frischer
B u m p e r n i c e l
 traf ein
Ernst Reinholdt.
 Täglich frische Milch
 zu haben Bahnhofsstr., in den Kellerräumen des Baumeister Pippow'schen Hauses bei
E. Rotzoll.

Dem hochgeehrten Publikum Stolp's und Umgegend meinen besten Dank für das mir bei meinem Hiersein in so reicher Weise bezeugte Wohlwollen ergebend, erlaube ich hieran die ergebende Bitte, bei meiner Rückkehr zum Weihnachtsfeste dasselbe gütigst bewahren zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Der Berliner 50 Pf.-Bazar
 für Haus- und Wirthschafts-Geräthe.
Sonntag Abend
Schluss.

Neuen Astrachaner Caviar
 in schöner Qualität,
frische Norm. Appetit-Heringe
 und **Anchovis,**
 feinste Marken,
neue Sardines à l'huile
 u. beste **Brab. Sardellen**
 empfiehlt
Ernst Reinholdt.
 Eine Ruhe Dunge ist zu haben
 Mittelstraße 174.

Ein nicht zu großer
wachsamer Hofhund
 wird zu kaufen gesucht. Holzstr. 22.

Ein Laden
 mit Wohnung vom 1. April zu vermieten
 Goldstraße 355.
 Ein junges anst. Mädchen, das in der **Schneiderei** und dem **Wäschewaschen** geübt ist, sucht Stellung. Zu erfragen bei
J. Klement,
 Schlawer Chaussee.

Ein erfahrener Landwirth,
 der längere Jahre auf größeren Gütern **Hinterpostern's** gewirthschaftet und dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht wieder eine Stelle als Administrator auf einem großen Gute, wem möglich wo er sich verheirathen kann. Das Nähere befragt die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen
 für Küche und Haus wird sogleich verlangt. **W. Donow, Langestr. 73.**
 Ein Portemonnaie von gelbem Leder, Inhalt ca. 80-90 Mk. in Gold und Silber, wurde gestern Abend auf dem Wege vom Markt nach der Neuthorstraße verloren. Man bittet, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Donnerstag, den 25. d. M., Abends 11 Uhr, ist eine **schwarze Kuh** zwischen **Beckel** und **Wend-Silfow** angehalten. Dieselbe kann gegen Erstattung der Futter- und Insektionkosten beim Mühlenmeister **Gustav Meyer** in Schwarzmühle bei **Wend-Silfow** abgeholt werden.

15 Mark Belohnung.
 Derjenige, der mir den Dieb nachweist, der mir ein Paar **schwarze Hosen** mit rothem Taschenfutter nebst einem neusilbernen **Aufgebüffel** gestohlen hat, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.
F. Salveter, Tapezier,
 Höhlenstraße 340.

Von heute an:
Bairisch Bier
 in Flaschen à 10 Pf.,
Braun-Bier
 in Flaschen à 15 Pf.
 Wobesde, den 24. October 1877.
E. Arndt.

Saison-Theater
 der Stadt Stolp
 im **Schützenhause.**
 Sonntag und Montag wegen Vorbereitung zu den Stücken „Der Verschwender“, „Sneewittchen und die sieben Zwerge“, „Der stolze Heinrich“
kein Theater.

Dienstag, den 30. October 1877:
 Zum Benefiz für Frau
Anna Kopka
Der Verschwender.
 Großes Zaubermärchen mit Gesang in 4 Acten.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Carl Janecke,
 concessionirter Theater-Director.

Irrpfade des Lebens.

Original-Erzählung von Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Er gedachte seiner fernem Geliebten auf dem stillen Gehöfte und sah sie schalten und walten in ihrer ruhigen natürlichen Einfachheit; er erinnerte sich ihres treuen, seelenvollen Auges und des liebevollmüthigen Blickes, dort schlug ein Herz für ihn, ganz befeelt für ihn und entflammt von dem Feuer der ersten Jugendliebe, ganz ihm vertrauensvoll, ganz ihm gehörend; und sein eigenes Herz war getheilt. Julius stellte Vergleiche an zwischen Alwine und Barbara. Hier das stolze, selbstbewusste und bewunderte Kind der Aristokratie, die im Schooße des Ueberflusses gehätschelte Tochter, die gebildete Dame der Welt, die vergötterte und von Schmeichlern verfolgte Königin der Salons, anmüthig, liebreizend, fesselnd, und bei Allem dem ein Mädchen, das sich auf dem seichten Fahrwasser der höheren Birkel ein reines, braves und mitfühlendes Herz zu wahren gewohnt, das ebenso sehr der Noth der Armen offen stand, als es empfangenes Gut und Verdienste zu würdigen wußte, mit einem Worte, ein Mädchen, dessen geistige wie körperliche Eigenschaften und Vorzüge ganz im Stande waren, die Zuneigung der Männerwelt sich zu gewinnen — dort das einfache Kind der Natur, das zwar nicht den glänzenden Firniß einer hohen, einer gesellschaftlichen Stellung, nicht den Adelsbrief einer vornehmen Geburt in die Wagsschale der Beurtheilung zu legen hatte, das nicht blendete durch den Glanz seiner Erscheinung, und das blindevnde Gold nicht für sich sprechen lassen konnte, welches gar manche Frau für den Mangel persönlicher Vorzüge als Aequivalent darzubieten muß; aber Barbara war ein Mädchen, das neben dem besten Empfehlungsbriefe der Natur, einem gefälligen Aeußeren, durch ihren Character, durch ihre Herzengüte, ihre Natürlichkeit und Seelenreinheit hoch stand, und von solchem Fürsprecher vertreten, sich läßt mit der Besten ihres Geschlechtes messen konnte, wenn die gesellschaftliche Stellung und der Geldpunkt nicht in Betracht gezogen wurden.

Wenn also auch der Vergleich Alwines mit Barbara in den wesentlichsten Punkten doch zum Nachtheil der Letzteren ausfiel, so mußte Julius sich nicht getrauen, daß die Polkin in manchen Theilen das Mädchen auf der Farm in Schatten stelle; allein das Bewußtsein, sich von diesem ganz feiner selbst wegen geliebt zu wissen, die Erinnerung an das gegebene Wort ließen ihn gar bald das Unrecht empfinden, auch nur Vergleiche angefertigt zu haben; er wollte und durfte als Mann von Character kein doppeltes Spiel treiben und hätte sich des verlockenden Bildes Alwines gerne entschlagen, wenn nicht die seltsame Verkettung der Umstände es ihm zur Pflicht gemacht hätte, die Dame, welche sich der Unglücklichen angenommen, nicht ganz zu vernachlässigen; jebenfalls beschloß er, seine Besuche möglichst selten und in den strengsten Grenzen der Förmlichkeit und Höflichkeit zu halten, um auch den Ehemann wärmerer Empfindungen zu vermeiden und so beiderseits einer Hoffnung nicht Nahrung zu geben, deren Resultat ein zweifelhaftes und seinerseits ein Treubruch geworden wäre. Nicht wenig groß war daher seine Freude, als er bei der Rückkehr von dem Badeorte einen Brief von Barbaren vorfand, der ganz geeignet war, ihn in den guten Vorsätzen zu bestärken. Das Schreiben lautete:

„Auf der Farm bei D . . .

Mein lieber, guter Julius!

Seit Du fort bist, habe ich viel geweint, denn die Trennung von Dir macht mich so betrübt. Ich kann es fast nicht glauben, daß Alles wahr ist, was geschehen ist und doch muß ich es glauben; denn Du hast mir ja gesagt, daß Du mich liebst. Gestern erhielt ich Deinen Brief, in dem Du mich fragst, ob ich Dich auch noch immer recht lieb habe? Julius, so mußst Du nicht fragen, denn ich kann doch nicht so antworten, wie ich gern möchte, wie ich es fühle, und so schöne Worte wie Du kann ich nicht auf's Papier bringen. Aber ich denke an Dich, Tag und Nacht, von Morgens früh bis Abends spät, und ich meine oft, Du müßtest plötzlich wieder in die Farm treten. Mein armes Herz hat gar keine Ruh mehr; ich bin eine ganz Andere geworden. Ich habe nie gekannt, was es heißt, Jemand recht lieb haben, weil mich nie Jemand herzlich geliebt hat, denn ich bin eine Waise; jetzt aber weiß ich es und bin so überglücklich! Auch ich bin ein einfaches, schlichtes Mädchen und sage wie es mir um's Herz ist und da muß ich Dir schreiben, daß ich Dich so innig liebe, wie . . . Ich weiß kein Wort und keinen Vergleich dafür; ich meine auch, so was läßt sich nicht sagen, aber wenn ich mal Deine Frau bin, dann will ich es Dir zeigen, wie gerne ich Dich habe; dann will ich Dich pflegen, Dich aufheitern, Dir tausend Freuden machen. Eine rechte Frau spricht nicht viel von Liebe, sie handelt mit Liebe, nicht wahr, mein Theurer? Ich habe das Buch „Dorf und Stadt“, das Du mir geliehen hast, durchgelesen und meine bald, selbst eine solche „Vorle“ zu sein; ich muß ja noch viel lernen, ehe ich ganz zu Dir passe. Oft lebe ich wie in einem schönen Traume, aber wenn ich Deinen Brief sehe, weiß ich, daß Alles Wirklichkeit ist. Und ich glaube Dir, Julius, denn ich weiß, daß Du mit meinem armen Herzen nicht spielen kannst; ich habe so wenig Freude auf der Welt gehabt, aber jetzt bin ich entschädigt für Alles. Wie es aber gekommen ist, daß ich Dich vom ersten Augenblicke an so gerne hatte, ist mir noch selbst ein Räthsel; ich möchte allen Menschen sagen, wie froh ich bin, und doch darf ich es nicht. Oft will mein Herz zerspringen. Heute ist es Sonntag. Die Frau Halferin ist mit ihren beiden Töchtern in die Kirche gegangen; sie waren alle drei in Seide gekleidet; die Frau ist gut und fleißig, aber sie will auch den Leuten gern zeigen, daß sie was in den Brei zu brocken hat. In dem Dorfe ist es still; vor meinem Fenster sitzt ein kleiner Vogel, der singt lustig und munter, und auf der Straße marschirt ein Büchlein im ersten Hörschritt und schlägt seine Trommel, sonst stört kein Laut die Sonntagsruhe. Ich möchte fliegen können, wie der Vogel . . . Du fragst mich, lieber Julius, was es auf der Farm und im Dorfe Neues gebe? Du kennst ja das Leben hier; da gleicht ein Tag dem andern; da heißt es arbeiten und schaffen von früh bis spät und keiner darf die Hände müßig in den Schooß legen. Morgens ist die Halferin, wenn der Tag kaum anbrocht, schon auf den Beinen; dann eilt sie in die Ställe, in die Scheunen, sieht nach den Knechten und Mädchen, nach dem Vieh und Alles muß wie am Schnürchen gehen, denn sie versteht die Wirthschaft und Alles hat Keppel vor ihr. Sie hat mich recht lieb und erzeigt mir gerne einen Gefallen, aber ich weiß doch, daß ich eine Fremde im Hause bin. Ich habe ja nirgends ein Heim, keine Mutter und keinen Vater . . . oh, das thut so weh; wenn ich einmal Frau bin, dann habe ich Alles, Heimath und Familie, und dann sollst Du sehen, wie ich mich bestreben werde, Dich glücklich und zufrieden zu machen.

Oft male ich mir in Gedanken aus, wie ich schaffen will, wie ich Alles im Hause leiten und in Ordnung halten will und wie glücklich ich mit Dir leben werde . . . Der arme Heinrich thut mir in der Seele leid; man sieht es ihm an, daß er leidet, er meint's gut, aber ich kann ihm nicht helfen; man kann doch seinen Herzen nicht befehlen. Verzeihe, Julius, daß ich so tolles Zeug und Alles durcheinander schreibe; mein Kopf ist oft wirr vor lauter Gedanken und Hoffnungen und Angst; aber ich will ruhig sein, denn wir sehen uns ja wieder. Gehe ich Dich kennen lernte, lebte ich still und ruhig dahin und hatte mir den einen Wunsch, daß es immer so bleiben möge; ich kannte nichts von der Welt, denn als Kind bin ich selten über die Mauern des Waisenhauses hinausgekommen und hier in dem Dorfe die Ruhe und Einförmigkeit des Lebens durch nichts gestört; das ist jetzt anders geworden; Du hast mir erzählt von dem großen Treiben der Welt, von den Menschen in den Städten und in fernem Ländern, auch die Bücher, die Du mir gegeben hast, halten mir bunte, ungewohnte Bilder vor, und mein Kopf ist oft ganz wirr.

Aber ich will doch bei meiner Gewohnheit und Einfachheit bleiben, da jeder Mensch die besondere Aufgabe hat, die Stelle, auf welche das Schicksal ihn gestellt hat, ganz und recht auszufüllen, und ich meine, daß zumal die Hausfrau nicht über die Grenzen ihres Berufes als Frau und Mutter hinaus soll. Denkst Du auch so viel an mich, wie ich an Dich? So gerne ich dies hätte, darf ich es doch nicht wünschen, weil Du an Deine Studien und an ganz andere Dinge zu denken hast, als an Dein Barbaren auf der Farm, und ich glaube auch, daß Du mich recht gerne haben kannst, ohne Dir tolle Gedanken in den Kopf zu setzen. Wir Mädchen sind einmal so, daß wir bei unserer ruhigen Beschäftigung und dem begrenzten und nach Innen gerichteten Leben und Denken immer das Bild des Geliebten vor Augen haben; aber ihr Männer seid ihr's Leben und wirkt nach Außen; da wird euer Blick und Sinn ab- und auf tausend fremde Dinge hingezogen, die wir nicht kennen und die uns ferne liegen. Wenn ich so offen zu Dir spreche, lieber Julius, so mußst Du das nicht übernehmen, denn ich rede wie's mir um's Herz ist. Ich glaube, die älteste Tochter der Halferin ist auch verliebt; denn sie seufzt viel, ist still und traurig und blickt oft stier in eine Ecke und schreit dann plötzlich zusammen; und wenn der Postbote kommt, dann zittert sie und wird roth — gerade wie es mir ergeht. In den Büchern steht, die Liebe sei so schön, und sie ist es auch, das fühle ich im Herzen; aber warum macht sie denn traurig? Ist das nicht seltsam?

Ich schreibe, denn ich kann doch nicht alles so recht sagen, wie ich's wollte, und wenn ein verliebtes Mädchen in's Plaudern kommt, dann hat sie kein Ende mein' ich; drum bitte ich dich nur, behalte mich immer lieb und sei herzlich gegrüßt von deiner einsamen Barbara.“

Wenige Wochen nach den in den ersten Capiteln geschilderten Ereignissen begehrte eines Tages an der Pforte des Waisenhauses in R . . . ein Fremder den Vorsteher der Anstalt zu sprechen. Das Haus, ein großes düsternes Gebäude, dessen graue Giebel ganz seinem traurigen Character entsprachen, war in früheren Zeiten ein Nonnenloster gewesen, und nach Aufhebung desselben durch Napoleon I. diente es als städtische Erziehungs-Anstalt für elterlose Kinder. Auch jetzt versahen noch Nonnen theilweise den Dienst, allein die Behörde der Stadt hatte die Leitung des Ganzen in Händen und führte die Oberaufsicht.

Der Fremde war jener Telescopenbesitzer, dem wir bei Gelegenheit der Dorfkirche begegnet sind. Die schwarze Kleidung, welche er heute gewährt, der, wenn auch nicht mehr neue, so doch sorgfältig geputzte Filzhut, und die Art und Weise, wie der Mann sich zu tragen wußte, bewiesen ebenso sehr, daß das Krämergeschäft nicht sein eigentliches Metier sein konnte und er ehemals einer besseren Gesellschaftsklasse angehört haben müsse, als sie zu dem Ernste und der resignirten Trauer seines Ausdrucks paßten.

Denn das große, dunkle Auge, der unstätige, stehende Blick befandete heute tiefe Wehmuth, und spannende Erwartung sprach sich in den Zügen aus. Der Mann mochte ein starker Bierziger sein, wenn ihn auch das verwitterte, vielgegrünte Gesicht und der graue Vollbart auf den ersten Blick älter erscheinen lassen mochten. Der Telescopenbesitzer war ohne Zweifel eine eigenthümliche und nicht uninteressante Persönlichkeit; denn wenn es wahr ist, daß die menschliche Gesellschaft gleich einer Thermometerdüse in verschiedene Grade getheilt wird, vom unwissenden und armen Proletarier aufwärts bis zur reichen Aristokratie und dem geistig hochstehenden Menschen, daß das Quecksilber dieser Abschätzungs-Skala eine Mischung von Besitz, Wissen und Renommee ist, und daß die Creditbriefe in der Gesellschaft äußerer Anstand, Haltung, Sprache und Kleidung sind, so hätte auch ein nicht ganz oberflächlicher Beobachter in Verlegenheit gerathen können, welcher Klasse er diesen Mann beizählen sollte.

Die Pforterin des Waisenhauses, eine schwarz gekleidete Novizin aus dem Orden „der grauen Schwestern“, wies den Fremden in die Sprechstube mit dem Bedenken, sich einige Zeit gedulden zu wollen, während sie den Vorsteher der Anstalt benachrichtigen werde. Dieser erschien; ein Mann mit einem salbungsvollen, breiten Gesichte und einem gefälligen Lächeln. Das glatt rasirte Kinn, der streng zugeknöpfte, schwarze Rock und der ruhige, gemessene Ton seiner Stimme verliehen ihm fast das Ansehen eines Geistlichen. „Sie werden es mir nicht verübeln, daß ich Sie hierher bemüht habe“, sagte der Besucher im verbindlichsten Tone, „ich habe mir erlaubt, Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen, da ich mich nach den näheren Verhältnissen einer Person erkundigen möchte, welche in diesem Hause erzogen worden.“

Der Vorsteher hustete einigemal, nahm eine Prife und winkte fortzufahren.

„Mein Name ist Hagedorn. — Die in Rede stehende Person ist ein Mädchen, das gegenwärtig zwei und zwanzig Jahre zählen mag; die Aufnahme desselben muß gegen Ende des Jahres 1840 oder Anfangs des folgenden Jahres stattgefunden haben.“

Der Waisenhauss-Inspector nickte, rieb sich seiner Gewohnheit gemäß die Hände, schritt einige Male im Zimmer auf und ab und zog dann den Schellenzug. Dem eintretenden Diener befohl er, die Acten aus den Jahren 1840 und 1841 herbeizuholen.

„Ich selbst war damals noch nicht Vorsteher dieser Anstalt“, sagte er dann und lud den Fremden ein, Platz zu nehmen, „aber es wird nicht schwer halten, Ihre Wünsche zu befriedigen, da die Buchführung meines Vorgängers eine eben so correcte als gewissenhafte genannt werden muß.“

„Das Mädchen nennt sich Barbara — den ganzen Namen kenne ich nicht“ — fuhr der Fremde fort, „und befindet sich gegenwärtig auf einer Farm in der Nähe des Dorfes . . . unweit A . . . etwa zwanzig Meilen von hier entfernt.“

Der Inspector hatte den Naumen seiner rechten Hand in den zugeknüpften Rock gesteckt und trommelte mit den Fingern mechanisch auf der Brust — vielleicht die Melodie eines Liedes, das in seinem Kopfe summete.

„Barbara?“ wiederholte er nach einigem Nachsinnen — „ah, ich erinnere mich; sie hat vor zwei Jahren die Anstalt verlassen; ja, ja, — ganz Recht — ein schönes und kluges Mädchen, ein prächtiges Mädchen; — hat sich ganz zu meiner Zufriedenheit verhalten. Eine merkwürdige Geschichte mit ihr, . . . man munkelte so Allerlei.“

Schweigend und mit Spannung hatte Hagedorn den abgerissenen Bemerkungen des Mannes zugehört, namentlich schien der Schlußsatz ihn sehr zu interessiren, denn sein großes Auge blitzte hell auf.

Der Hausdiener trat ein und legte die verlangten Bücher auf den Tisch.

„Darf ich wissen“, wandte sich der Inspector an den Fremden, indem er in einem der Bücher blätterte, „in welcher Beziehung Sie zu dem Mädchen stehen?“

In dem bleichen Gesichte des Mannes suchte es einen Moment, wie wenn diese Frage ihn schmerzlich berührt hätte, doch entgegnete er ruhig: „Der Zweck meines Hierseins ist der, Herr Inspector, zu erfahren ob ich überhaupt zu der Person irgend welche Beziehung habe.“

„So, so — ich glaube . . . aber da ist's; hören Sie, mein Herr, was ich über das Mädchen verzeichnet finde.“

„Den 30. Dezember 1840.“

Die Eheleute Krause, wohnhaft hier selbst, übergaben heute der Anstalt ein etwa drei Wochen altes Kind, weiblichen Geschlechtes, mit dem Bemerkten, daß am vorherigen Abende in dem Flur ihres Hauses zwei Kinder ausgelegt worden, von welchem sie das Eine, einen Knaben, selbst zu erziehen sich bereit erklärten. Ueber die Eltern der Kinder ist nichts bekannt. Anmerkung: Da die Tochter der genannten Eheleute gegen den Willen ihrer Eltern mit einem Manne davongegangen, so liegt die Vermuthung nahe, daß die beiden Findlinge ihr angehören; es sind dieserhalb Recherchen anzustellen und der Verbleib der muthmaßlichen Mutter muß ermittelt werden, um im betreffenden Falle zu veranlassen.“

So weit die Notizen meines Vorgängers, ob Ermittlungen angestellt worden sind, ist mir nicht bekannt, aber zu einem Resultate haben sie nicht geführt, da die Stadt allein die Kosten der Erziehung Barbara's getragen. Im Uebrigen scheint mir die Anmerkung nicht ganz stichhaltig zu sein, da die Muthmaßung sich auf Nichts stützt, als auf den Umstand, daß die Kinder in dem Hause des Kaufmannes aufgefunden worden.“

Hagedorn schien betroffen; namentlich hatte ihn die Nachricht, daß um jene Zeit in dem Hausflur zwei Kinder ausgelegt worden seien, sichtlich ergriffen; ein tiefer Seufzer preßte sich aus seiner Brust, doch bemühte er sich, denselben zurückzudrängen.

„Ich danke Ihnen, Herr Inspector“, sagte er, sich erhebend, „wahrscheinlich werden Sie mehr von mir hören, wenn es mir gelingen sollte, einiges Licht in das Dunkel der Sache zu bringen.“

Der Vorsteher verneigte sich stumm und putzte die Gläser seiner Brille mit einem blaugewürfelten Schnupftuche.

„Also von der Mutter des Mädchens hat man keine Spur entdecken können?“ sagte der Fremde.

„Ist mir nicht bekannt; — wahrscheinlich ist sie todt.“

„Und die Familie Krause hat diese Stadt verlassen?“

„Bereits vor fünf Jahren; sie hat sich, wenn ich nicht irre, in A . . . niedergelassen.“

Der Fremde empfahl sich, nachdem er dem Inspector nochmals für die ertheilte Auskunft seinen Dank ausgesprochen hatte, kurz und höflich. Als er sich aber wieder allein befand auf der Straße, da schien ihn die Selbstbeherrschung verlassen zu wollen, denn er wehrte der Thräne nicht, die sich langsam in seinem Auge bildete, — die erste, welche er seit langen Jahren geweint, — und siderte über das gesuchte Antlitz in den grauen „Vollbart“; . . . mit der Hand aber fuhr er über die hohe Stirn, wie wenn er seine Gedanken sammeln wollte, um das Gehörte zu fassen. „Zwei Kinder!“ murmelte er, zwei — und ich Elender!“

Er schien über einen Plan zu grübeln, denn das Haupt auf die Brust gesenkt, schritt er langsam des Weges daher. Plötzlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben, denn er verdoppelte seine Schritte und eilte nach dem Hause, in welchem er sein Abtheilungsquartier genommen, zurück. Dort nahm er seinen Kasten, welcher die Gegenstände enthielt, mit denen er auf dem Lande zu hausiren pflegte, als: Messer, Lächer, Schreib- und Hausgeräthe, auch das große, schöne Fernrohr, das er auf Bergen den Fremden zum Gebrauche gegen ein Trinkgeld anzubieten pflegte, und verhandelte sämmtliche Sachen dem Tröbeler.

„Das Wanderleben ist abgeschlossen“, sagte er sich, „beginnen wir jetzt ein neues.“

Nach am selbigen Tage löste er sich ein Eisenbahnbillet nach A . . . und als der Abend dunkelte, betrat er die Stadt.

VI.

An der Ecke der Straße, in welcher das Haus des reichen Kaufmannes Krause stand, hatte eine Höckerin ihren Kramladen aufgeschlagen. Seit einer Reihe von Jahren schon sah dort die Frau Tag für Tag, von früh Morgens bis spät Abends, bei Sonnenschein und Regen, und bot Früchte und die verdorbenen Waaren der Zuckerbäcker, Näscherlein für Kinder, feil, und freute sich des geringen Erlöses, wenn sie am Abend Schmalz und ihre Kupfermünzen überzählte. Die Frau hatte keine Langeweile, denn das bewegte Leben auf der Straße führte ihr immer wechselnde Bilder vor; sie strickte dazu Strümpfe, das Paar zu fünf Groschen, oder schälte Kürbisse und briet Kastanien, je nachdem die Jahreszeit ihr die verschiedenen Sorten Obst lieferte. Glücklicherweise war sie, denn sie war mit ihrem Loose zufrieden und stellte keine hohen Anforderungen; ferner war sie die lebendige Zeitung der ganzen Umgegend, denn ihren Augen und Ohren blieb Nichts verborgen, und die Zunge war stets bereit, das Gehörte weiter zu verbreiten. — Die Dämmerung war bereits angebrochen, und die Frau zündete eine Talgkerze an, die sie in eine alte Laterne stellte, um noch einige Käufer anzulocken, wie Schmetterlingsliebhaber es zu thun pflegen, welche durch den Schimmer eines Lichtes die Nachtalter in ihren Bereich führen.

